

## » Aufbau und Zerstörung – Neues zum ältesten jahrgenau datierten Burgwall Mitteleuropas «

Unmittelbar am Rande der Stadt Kemberg, Lkr. Wittenberg, befand sich während der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (ca. 1200–500 v. Chr.) eine der bedeutendsten vorgeschichtlichen Burgen Mitteldeutschlands dieser Zeit. Im Rahmen **eines polnisch-deutschen Kooperationsprojektes** der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität Warschau (UKSW) und des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) werden am Burgwall seit dem 8. Juli durch Studierende der UKSW unter der örtlichen Leitung von Prof. Dr. Louis D. Nebelsick (UKSW/LDA) und Olaf Schröder (LDA) archäologische Untersuchungen durchgeführt. Das zweiwöchige Forschungsprojekt konnte dank der Unterstützung der Stadt Kemberg und der Familie Höhne, auf deren Grund die Ausgrabung stattfindet, realisiert werden.

Anfang des ersten Jahrtausends v. Chr. wurden zwischen Mittelgebirgen und Ostsee vermehrt befestigte Siedlungen, sogenannte Burgwälle, errichtet. Im Bereich des östlichen Deutschlands (besonders in der Lausitz), Westpolens und Nordtschechiens sind „Sumpfschanzen“ charakteristisch. In Kemberg befindet sich **einer der am weitesten im Westen gelegenen dieser Burgwälle**. Mit mächtigen Holz-Erde-Wällen befestigt lagen sie auf niedrigen Anhöhen oder Spornen in Seen, Sümpfen oder Flussniederungen. Die Sumpfschanzen sind Teil eines gesamteuropäischen Netzwerks stadtähnlicher Siedlungen. Die meisten dieser Befestigungen werden im 6. Jahrhundert v. Chr. zerstört und aufgegeben. Auslöser des Zusammenbruchs dieses kulturellen Gefüges scheinen europaweite Konflikte gewesen zu sein. Im Falle vieler abgebrannter Burgen verweisen Funde von Pfeilspitzen auf Skythen aus der ukrainischen Steppe als Angreifer. Nach Ausweis der Funde und Befunde stießen diese Reiterkrieger aus Osten kommend bis in das Gebiet des heutigen Brandenburgs vor. Die Skythen sind auch aus der antiken Geschichtsschreibung bekannt: Sie waren unter anderem an den zeitgleich stattfindenden Perserkriegen in Griechenland beteiligt. Mit der Entstehung und dem Niedergang dieser befestigten Siedlungen tritt Mitteldeutschland damit erstmals in eine geschichtlich fassbare Epoche ein. Einen wichtigen Beitrag zur Erhellung dieser interessanten Epoche leistet die archäologische Erforschung der Burgwälle – ganz besonders solcher **mit hervorragender Holzerhaltung**, wie in Kemberg.

Der Kemberger Burgwall liegt auf einem in die sumpfigen Elbniederungen hineinragenden Hügel von ca. 2,5 Hektar Größe, der seit dem 16. Jahrhundert als städtischer Friedhof genutzt wird. Eine ausgedehnte Vorbürgsiedlung umfasste wohl einen Großteil der Kemberger Altstadt. Die dendrochronologische Datierung (anhand der Jahrringe der Hölzer) der bei früheren Rettungsgrabungen 2009/10 und einer ersten Forschungskampagne 2014 entdeckten Hölzer des Walls ergab ein überraschend hohes Alter (äußere Palisade 968–955 v. Chr., rostartige Unterkonstruktion 861–857 v. Chr.). Damit ist der Burgwall **die älteste jahrgenau datierte Anlage in ganz Mitteleuropa und rund 200 Jahre älter als die meisten anderen dieser Befestigungen**. Verkohlte Schichten zeigen, dass der Holz-Erde-Wall von Kemberg im 6. Jahrhundert v. Chr. durch einen Brand zerstört wurde.

Ziel der Ausgrabungen in diesem Jahr war eine Erweiterung des Grabungsareals sowohl in der Fläche als auch in der Tiefe. Durch zwei außergewöhnlich trockene Jahre ist es nun erstmals möglich, Hölzer aus den tieferen Lagen zu beproben, die vorher wegen des hohen Grundwasserspiegels nicht zugänglich waren. Es wurde ein breiter Wallschnitt angelegt, durch den es möglich ist, den verkohlten Wall auf breiterer Fläche zu untersuchen. Obwohl im 16. Jahrhundert in der frühen Neuzeit an gleicher Stelle ein Weg angelegt wurde, ließen sich die Konturen des ca. 5 m breiten Wallkörpers ausmachen. Unterhalb des Walls fanden sich Reste einer massiven Holzkonstruktion. Das sumpfige Vorfeld der Anlage wurde durch eine Aufschüttung von Scherben und Steinen befestigt. Bei der Zerstörung der Burg „rutschten“ die Holzbohlen des Walles in den Sumpf hinein – dort wurden sie unter Sauerstoffabschluss bis heute bewahrt.

Zu den schönsten archäologischen Funden der diesjährigen Grabungskampagne gehört eine fast vollständige, spätbronzezeitliche Keramiktaße aus der Anfangszeit der Besiedelung des Burgwalls. Bereits aus der Zeit des späteren Weges stammt dagegen eine leuchtendgelb glasierte Öllampe aus einer neuzeitlichen Grube.

Durch weitere archäologische Untersuchungen wird es in Zukunft hoffentlich möglich sein die überraschend frühen Kemberger Daten in ein weitläufigeres, historisches Gerüst einzubinden. Zudem sollen die Bedeutung dieses einzigartigen Bodendenkmals der Kemberger Bevölkerung näher gebracht und weitere Möglichkeiten der **Erschließung durch ein größeres Publikum** aufgezeigt werden.

#### **Kontakt:**

Dr. Alfred Reichenberger  
Stellvertretender Landesarchäologe /  
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit  
Tel.: 0345 · 52 47 -312  
areichenberger@lda.stk.sachsen-anhalt.de



Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologie Sachsen-Anhalt  
LANDESMUSEUM FÜR  
VORGESCHICHTE

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie  
Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte  
Richard-Wagner-Straße 9  
06114 Halle (Saale)

Fotos zur Presseinformation vom 18.07.2019



Abb. 1:  
Luftbild des Kemberger Burgwalls,  
Ausgrabungsfläche vorne mittig  
© Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt.



Abb. 2:  
Freilegung von Holzstrukturen am  
Kemberger Burgwall  
© Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt.



Abb. 3:  
Spätbronzezeitliche Tasse bei der Auffindung  
© Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt.



Abb. 4:  
Neuzeitliche Öllampe bei der Auffindung  
© Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt.

Gerne schicken wir Ihnen die Bilder. Bitte wenden Sie sich hierfür an:  
Imke Westhausen: Tel. 0345 · 52 47 -334 oder [iwesthausen@lda.stk.sachsen-anhalt.de](mailto:iwesthausen@lda.stk.sachsen-anhalt.de).